

# Petra Rosenberg liest aus der Autobiografie ihres Vaters

*Von Hendrik Jung*

WIESBADEN - „Als Kinder haben wir nicht viel von ihm erfahren. Wir haben ihn weinen hören, vorwiegend nachts, aber nicht gewagt zu fragen“, erläutert Petra Rosenberg zu Beginn ihrer Lesung. Knapp 20 Gäste sind gekommen, um sie in der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung aus der Autobiografie ihres Vaters Otto lesen zu hören, der in seiner Jugend Auschwitz und weitere Konzentrationslager überlebt hat.

## Den Vater bei der Zeitzeugenarbeit unterstützt

Erst als die heutige geschäftsführende Vorsitzende des Landesverbands Deutscher Sinti und Roma in Berlin-Brandenburg während ihres Studiums begonnen habe, ihren Vater bei dessen Zeitzeugenarbeit zu unterstützen, habe sie von dieser Zeit erfahren. „Es war fast unerträglich. Immer wenn er dabei seine Häftlingsnummer genannt hat, hat er unterbewusst die Hacken zusammengeschnitten“, berichtet Petra Rosenberg. Doch es sei dem deutschen Sinto wichtig gewesen, vor allem jungen Menschen von seinem Schicksal zu erzählen. Sehr lebendig und bedrückend hat er davon auch in seiner Autobiografie berichtet.

Aufgewachsen ist Otto Rosenberg bei seiner Großmutter in Berlin, wo er zunächst neun glückliche Jahre verbringt. Eines Morgens im Jahr 1936 kommen dann jedoch Sturmabteilung (SA) und Polizei, laden alle auf Lastwagen und bringen sie in das Zwangslager nach Marzahn. In dieser Zeit habe ihn auch die Rassenforscherin Eva Justin mit nach Hause genommen, um ihn zu untersuchen.

Mit 13 Jahren arbeitet er in einem Rüstungsbetrieb, wo er später mit einem Brennglas spielt und daraufhin wegen Sabotage und Diebstahl von Wehrmachtseigentum verurteilt wird. Sofort nach der Entlassung wird er wieder verhaftet und kommt so kurz vor seinem 16. Geburtstag nach Auschwitz. Auch seine Schwester, seine Großmutter, Halbgeschwister, Tanten und Onkel, Cousins und Cousine sind dort. Er wird der einzige von ihnen sein, der später die Liquidation des „Zigeunerlagers“ Birkenau überlebt.

„Man wusste, was da stattfand, jeder wusste es“, schreibt er über das benachbarte Judenlager, in das er selbst ebenfalls verlegt wird. Dort habe man sich immer bewegen, alles im Laufschrift erledigen müssen. Überlebt habe nur, wer nicht krank wurde und zum Arbeitseinsatz taugte. „Der Leichenberg war jeden Abend über zwei Meter hoch, und jeden Abend kam ein Lastwagen um sie zum Krematorium zu fahren“, erinnert sich Otto Rosenberg. Nur einmal habe man sich gewehrt, als Lagerleiter Schwarzhuber mit seinen Kettenhunden gekommen sei, um das gesamte Lager zu liquidieren. Da habe man sich mit Arbeitswerkzeugen wie Schaufeln, Hacken oder Forken bewaffnet und so bewirkt, dass der Gegner wieder abgezogen sei.

## Das Konzentrationslager Ravensbrück überlebt

Im August 1944 sei er dann nach Buchenwald verlegt und schließlich von britischen Soldaten aus Bergen-Belsen befreit worden. Den Glauben an die Menschheit habe er bei einer Bauernfamilie wieder gefunden, bei der er drei Wochen lebte. Zurück in Berlin stellt er fest, dass seine Mutter das Konzentrationslager Ravensbrück überlebt hat. Bevor sie an Tuberkulose stirbt, kann sie 1952 noch die Geburt ihrer Enkelin Petra erleben.

- **FILME UND KONZERT**

Das Programm der „Internationalen Woche gegen Rassismus“ endet am Wochenende mit den Filmen „Alles Gut“ (Samstag, 20.15 Uhr) und „Chocolate de Paz“ (Sonntag, 20.15 Uhr) im Murnau-Filmtheater. Am Sonntag um 19 Uhr findet das Abschlusskonzert mit der bayerischen Band „Heim“ im Kulturpalast statt.